

**Empfang der Stadt Erlangen
Anlässlich des 75. Geburtstages
des Ehrenbürgers der Stadt Erlangen
Herrn Bundesminister a.D. Dr. Dieter Haack
am 9. Juni 2009
im Palais Stutterheim, ehem. Raatssaal, 2. OG**

Begrüßung und Rede des Oberbürgermeisters

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Haack,
sehr geehrte Frau Haack,
sehr geehrte Damen und Herren,

der 75. Geburtstag, den Sie lieber Herr Dr. Haack heute feiern, ist Anlass für die Stadt Erlangen, Sie in unser Palais Stutterheim zu bitten, den Ort für den Sie sich seit Beginn der Generalsanierung dieser barocken Perle unserer Stadt ehrenamtlich als stellvertretender Vorsitzender und Gründungsmitglied des Fördervereins Bürgerpalais Stutterheim mit ganz besonderem Engagement einsetzen. Ich möchte Sie und Ihre Familie heute herzlich begrüßen und willkommen heißen.

Ich freue mich, dass heute so viele Freunde und langjährige Weggefährten gekommen sind, um ihnen zu gratulieren und auf die gemeinsam verbrachte Zeit zurückzuschauen.

Herzlich willkommen heiße ich

den Bayerischen Staatsminister des Innern Herrn **Joachim Herrmann**, unseren Erlanger Vertreter im Maximilianeum. Wie Herr Dr. Haack bist Du, lieber Joachim, Gründungsmitglied und stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Bürgerpalais Stutterheim und damit diesem herrlichen Gebäude in ganz besonderer Weise verbunden.

unseren Ehrenbürger, meinen Amtsvorgänger Herrn Altoberbürgermeister **Dr. Dietmar Hahlweg**,

und unseren Ehrenbürger **Herrn Landtagspräsident a. D. Dr. Wilhelm Vorndran**

sowie **Herrn Dr. Dieter Seitzer**, der Träger des Goldenen Ehrenrings der Stadt Erlangen ist und **Herrn Egon von Stephani**, den Träger der Bürgermedaille.

Frau Ilse Sponsel, ebenfalls Trägerin des Goldenen Ehrenrings wäre heute auch gerne dabei gewesen, kann aber die „Baustelle“ mit dem Rollstuhl leider nicht besuchen.

Ferner begrüße ich als Mandatsträger, Vertreter der Erlanger Behörden, Wirtschaftsverbände und Kirchen

Frau **Bundesministerin a.D. Renate Schmidt**, Mitglied des Deutschen Bundestages

Herrn Staatssekretär a.D. Konrad Porzner

Frau Heide Mattischek, ehemaliges Mitglied des Deutschen Bundestages, die vor kurzem ebenfalls einen runden Geburtstag begangen hat.

Herrn Landrat Eberhard Irlinger, Landrat des Landkreises Erlangen-Höchstadt

Herrn Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske, den Rektor unserer Friedrich-Alexander-Universität

Herrn Gerhard Kallert, den Leiter der Polizeiinspektion Erlangen

Herrn Reiner Reinhard, Vorsitzender des IHK-Gremiums Erlangen sowie seit April diesen Jahres mein Nachfolger als Vorsitzender des Fördervereins Bürgerpalais Stutterheim

Herrn Siegfried Beck, Kreishandwerksmeister

Herrn Pfarrer Johannes Mann, Vorsitzender des Presbyteriums der
Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde

Ich begrüße außerdem

die anwesenden Mitglieder des Stadtrates,
im Besonderen **Frau Birgitt Aßmus**, die Vorsitzende der CSU-
Stadtratsfraktion und

Frau Ursula Lanig sowie **Frau Birgit Hartwig** als Vertreterinnen der
SPD-Stadtratsfraktion

die berufsmäßigen Stadtratsmitglieder sowie die ehemaligen ehrenamtli-
chen und berufsmäßigen Stadträte

und alle Vertreter und Vertreterinnen der Erlanger Behörden,
Institutionen, sowie Verbände des sozialen, gesellschaftlichen
und kulturellen Lebens unserer Stadt.

Und last but not least, begrüße ich sehr herzlich die Presse und die
Medien, stellvertretend Herrn N.N. von den Erlanger Nachrichten.

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Haack,

ich möchte nun gemeinsam mit ihnen und allen Gästen auf einige be-
sonders einprägsame Zeiten in ihrem Leben zurückblicken:

Sie kamen am 9. Juni 1934 in Karlsruhe zur Welt, wo Ihr Vater als
Chemiker arbeitete. Väterlicherseits hat Ihre Familie Berliner Ursprung.
Ihr Urgroßvater war in der Hauptstadt Stadtrat und wurde 1905 als Berli-
ner Ehrenbürger ausgezeichnet. Ihr Großvater zog dann als Professor
für Kunstgeschichte ins fränkische Erlangen. 1941, nachdem Ihr Vater

zum Kriegsdienst eingezogen wurde, übersiedelten Sie dann mit Ihrer Mutter nach Erlangen. Hier setzten Sie den in Karlsruhe begonnenen Volksschulbesuch fort und absolvierten das Humanistische Gymnasium Fridericianum. Nach dem Abitur folgte das juristische Studium 1953 – 1957 in Erlangen und Bonn und die Referendarzeit 1958 – 1961 in Erlangen, Hamburg und München. 1961 nach dem zweiten Staatsexamen promovierten Sie bei dem bekannten Erlanger Kirchenrechtler Prof. Hans Liermann über das kirchliche Wahlrecht.

Sie zählten zu der Generation, die - Gott sei Dank - zu jung für eine Teilnahme am Krieg war, aber danach um so mehr Fragen zu den Folgen dieses sinnlosen Krieges unserer Nation stellte. So zeigten Sie sowohl in der Schule als auch während des Studiums ein starkes Interesse für Politik und die Aufarbeitung unserer deutschen Geschichte. In dem Buch „Lebensläufe hüben und drüben“, das Sie gemeinsam mit anderen herausgegeben haben, schreiben Sie zu dieser Entwicklungslinie:

„Den Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur erlebte ich als Elfjähriger in Erlangen. Wenige Tage nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen las ich eine öffentlich angeschlagene Verlautbarung der amerikanischen Militärregierung. Neben mir stand der bekannte Erlanger Theologieprofessor Hermann Strathmann, der in der Weimarer Zeit politisch aktiv war, und sagte: 'Endlich sind wir befreit.' Ich weiß noch genau, wie ich über diese Bemerkung empört war. Erst einige Jahre später hatte ich begriffen, was Strathmann meinte. So begann ich mich in den oberen Klassen des Gymnasiums und während des Studiums mit unserer jüngsten politischen Vergangenheit zu beschäftigen und kam schon bald zu den mich bis heute bestimmenden Erkenntnissen:

- Die Demokratie ist die einzige Staatsform, in der Menschenrechte und Grundfreiheiten gesichert werden können. Sie kann aber nur

lebensfähig sein, wenn Bürger mitwirken und Verantwortung übernehmen.

- Der nationale Gedanke, der von den Nationalsozialisten missbraucht wurde, muss von den Verirrungen der Vergangenheit befreit und neu begriffen werden als Standortweisung für gemeinschaftliches Handeln. Die Teilung eines Volkes gegen seinen Willen ist unnatürlich und widerspricht elementaren Rechtsprinzipien.
- Deutschland darf keine Sonderwege gehen. Es ist Teil der westlichen Wertegemeinschaft, muss aber Europa immer in seiner Gesamtheit sehen.“ (Zitat Ende)

Diese von Ihnen dokumentierten Prinzipien können uns und unserer Jugend ein beständiges Vermächtnis sein.

Es begann der Weg nach Bonn

Nach dem zweiten Staatsexamen waren Sie für kurze Zeit im Baureferat der Regierung von Oberbayern tätig. Dann suchte man damals im Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen einen bayerischen Juristen. Sie griffen sofort zu, denn Sie empfanden es als einen besonderen Glücksfall, berufliche Tätigkeit und politisches Interesse miteinander zu verbinden. Unter den Ministern Barzel, Mende, Gradl und Wehner begann eine eindrucksvolle Karriere, die Sie bis zum Regierungsdirektor führte. Als Referent für politische Planung und Parlamentsangelegenheiten im Ministerbüro Wehners konnten Sie unmittelbar miterleben, wie wichtige Schritte unternommen wurden, in Deutschland von einem Nebeneinander zu einem geregelten Miteinander der beiden Teile zu kommen.

Die deutsche Frage war bei vielen Westdeutschen abgehakt, sie existierte aber in den Köpfen vieler Menschen im anderen Teil Deutschlands. Sie beschreiben es später, dass die Jahre als enger Mitarbeiter von Herbert Wehner für Sie besonders beeindruckend waren.

Ihr politisches Engagement aus der Beschäftigung mit der Deutschen Geschichte und aus einem für unsere Gesellschaft verantwortlich bekennenden Christen abgeleitet, wollten Sie immer ein Politiker sein, der fest auf dem Boden seiner Grundüberzeugung steht, auch dann, wenn der jeweilige Zeitgeist ihm kräftig ins Gesicht blies. Wendehalsige Manöver und taktische Finessen waren Ihnen stets zuwider.

Der Weg in den Bundestag

Ihre ersten politischen Erfahrungen sammelten Sie im Kreistag des Siegkreises ab 1964. Als OB-Kandidat 1965 in Erlangen erreichten Sie dann mit 36,9 % gegen den amtierenden CSU-Oberbürgermeister Dr. Heinrich Lades ein zwar beachtliches, aber nicht ausreichendes Ergebnis. Vielleicht war auch das damalige jugendliche Lebensalter von 31 Jahren für die historisch geprägte Universitätsstadt noch zu jung, um die Führung zu übernehmen. 1969 unternahmen Sie dann in unserer Stadt Ihren zweiten politischen Anlauf, nun als Nachfolger von Josef Felder, der damals als letzter noch lebender Reichstagsabgeordneter aus Altersgründen aus dem Bundestag ausschied. Ihre Familie mit zwischenzeitlich zwei Töchtern und zwei Söhnen zog dann aus Bonn nach Erlangen zurück.

Nach einem spannenden Wahlkampf holten Sie sich im Wahlkreis das Direktmandat und in Erlangen selbst die absolute Mehrheit mit 51 %. Die Diskussion um eine neue Ost- und Deutschlandpolitik wirkte vor

allem in den Wohngebieten der weltoffenen Siemens-Stadt mit Stimmenzuwächsen von weit über 10 %.

Ihr großartiger Erfolg ließ in den Parteizentralen in München und Bonn aufhorchen. Im Bundestag wurden Sie ordentliches Mitglied des Bundestagsausschusses für innerdeutsche Fragen und stellvertretendes Mitglied im Auswärtigen Ausschuss. Dadurch waren Sie an allen Fragen der außen- und deutschlandpolitischen Diskussionen beteiligt.

Schon nach wenigen Monaten Ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Bundestag konnten Sie für die SPD-Fraktion im Bundestag zur Außen- und Deutschlandpolitik sprechen. Besonders gefreut hat es Sie, dass Sie als junger Abgeordneter Berichterstatter im Auswärtigen Ausschuss für den Deutsch-Polnischen Vertrag vom 7. Dezember 1970 wurden.

Die herben Auseinandersetzungen im Bundestag um die Ostpolitik führten 1972 – nach dem gescheiterten Versuch der Opposition, den Kanzler zu stürzen – zu vorgezogenen Neuwahlen im November 1972. Auch hier erreichten Sie ein fantastisches persönliches Ergebnis: 56,1 % der Erststimmen in der Stadt Erlangen. Am 15. Dezember 1972 wurden Sie dann in der zweiten Regierung Brandts auf Wunsch des neuen Bundesbauministers Hans Jochen Vogel Parlamentarischer Staatssekretär. Diese Funktion behielten Sie auch nach dem Rücktritt von Willy Brandt im Kabinett Helmut Schmidt bei, nun bei dem neuen Bundesbauminister Karl Ravens.

In den folgenden Jahren bis 1976 gelang es der SPD nicht, die Aufbruchstimmung in den frühen 70er Jahren zu stabilisieren. Ölkrise, Rezession, Steiner-Wienand-Affäre und Kanzlerrücktritt brachten für die sozial-liberale Regierung Einbrüche. Die Erfolge von '69 und '72 konnten bei der Bundestagswahl '76 nicht wiederholt werden, deshalb konnte auch das Direktmandat von Ihnen nicht gehalten werden, weil die SPD

starke Verluste bei den Zweitstimmen hinzunehmen hatte. Dennoch erreichten Sie im Wahlkreis von Erlangen weiterhin die meisten Stimmen. So folgte der Aufstieg zum Bundesbauminister.

Im Februar 1978 erreichten Sie dann den Höhepunkt Ihrer steilen politischen Karriere in der Bundespolitik. Sie wurden Nachfolger von Karl Ravens, der als SPD-Spitzenkandidat für die Landtagswahl nach Niedersachsen ging und damit Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Für Erlangen war dies die Zeit des bisher einzigen Bundesministers aus den eigenen Reihen. In den zehn Jahren bis 1982, in denen Sie als Staatssekretär und als Minister Verantwortung trugen, hatten Sie bleibende Verdienste für die Städte und Gemeinden erreicht. Es wurde das Städtebauförderungsgesetz verabschiedet, das mit seinen neuen Planungs- und Finanzierungsinstrumenten dazu geführt hat, dass die Lebensqualität und Urbanität unserer Städte gesichert werden konnte. Auch in Erlangen profitierten wir von dieser positiven Entwicklung, z. B. bei der Umgestaltung vieler schöner alter Plätze, wie dem Altstädter Kirchenplatz und dem Neustädter Kirchenplatz sowie mit dem Anlegen von verkehrsberuhigten Bereichen. In vielen wichtigen Anliegen, sei es die Innenstadtsanierung, die Wohnumfeldverbesserung, die Verkehrsberuhigung durch Wohnstraßen und Tempo-30-Regelungen, konnten wir eng mit dem Ministerium zusammenarbeiten und immer wieder gute Beispiele für die Umsetzungsmöglichkeiten auf örtlicher Ebene geben. Dabei wagten Sie auch, sich in die örtliche politische Diskussion einzuschalten, so z. B. bei der Frage, ob nicht durch ein Ja zur H-Bahn auf einen parallel verlaufenden Kosbacher Damm verzichtet werden sollte. Wir haben heute beide Projekte nicht erhalten, obwohl damals ihre Finanzierungsangebote mit Mitteln des Bundes eine wesentliche Unterstützung bedeutet hätte. Auch für die Förderung des Fahrrads als Nahverkehrsmittel setzten Sie sich intensiv ein. Im Juni 1979 hatten Sie in

Erlangen 2000 Radler, die aus den verschiedensten Gegenden Bayerns zu einer Sternfahrt nach Erlangen kamen, begrüßt. Zu erinnern ist auch Ihre Hilfe bei den Bemühungen, den Schießplatz Tennenlohe zu verlegen, bei der Generalverkehrsplanung und bei der Sicherung von Wasserschutzzonen im Reichswald.

Ihre innere Leidenschaft für die Deutschlandpolitik wollten Sie auch als Bauminister nicht vergessen. Sie bemühten sich von Anfang an, fachliche Kontakte zu Ihren Kollegen, den Bauministern der DDR herzustellen, da Sie die Thematik des Städtebaus und Wohnungsbaus für besonders geeignet für eine deutsch-deutsche Begegnung auf der Fachebene hielten. Im September 1978 fuhren Sie als erster Bundesminister offiziell in die damalige DDR zu Ihrem Amtskollegen Heinrich Junker, mit ihm konnten Sie dann den Gegenbesuch für wenige Wochen danach in der Bundesrepublik und damit auch in Erlangen vereinbaren, wo insbesondere das Modellprojekt Dreycedern besichtigt wurde. Die Fachgespräche zeigten, dass es über die ideologischen Gegensätze hinweg durchaus gemeinsame Interessen und Aufgaben gegeben hat.

Diskussionen und Folgen des Nato-Doppelbeschlusses hinsichtlich der Deutschlandpolitik

Nach dem Regierungswechsel am 1. Oktober 1982 wurden Sie wieder Mitglied des Bundestagsausschusses für Innerdeutsche Beziehungen. In diesen Jahren fand ein Stimmungsumschwung statt. Sowohl in der Deutschlandpolitik als auch in der Nachrüstungsdebatte zeigte die SPD eine politische Orientierung, die Sie nur bedingt mittragen konnten. Die Abkehr von der Sicherheitspolitik Helmut Schmidts, der Sie sich aus voller Überzeugung verbunden fühlten, hat Sie enttäuscht. In der Bundestagsdebatte zur Nachrüstung im November 1983 haben Sie für 22 Mitglieder Ihrer Fraktion eine Erklärung abgegeben, in der Ihre Gruppe in

Übereinstimmung mit Helmut Schmidt am Sinngehalt des Nato-Doppelbeschlusses festhielt. Die weitere Entwicklung Ende der 80er Jahre hatte Ihnen dann rechtgegeben, denn gerade der Nato-Doppelbeschluss war eine wesentliche Voraussetzung für Auflockerung und Zusammenbruch des Ostblocks. Auch der Altbundeskanzler Helmut Schmidt hat anlässlich Ihres 60. Geburtstages Ihre standhafte Haltung wie folgt gewürdigt:

„Wir haben beide gewusst: Unsere Entspannungspolitik setzte als notwendige Bedingung immer voraus, dass Deutschland fest im westlichen Bündnis verankert blieb, dass unser Land angemessen zur gemeinsamen Verteidigungspolitik beitrug und dass es im vitalen deutschen Interesse lag (und weiterhin liegt!) auch gegenüber unseren Verbündeten nachdrücklich für sorgfältige Aufrechterhaltung des militärischen Gleichgewichts einzutreten, das die Sowjetunion in der zweiten Hälfte der 70er Jahre durch ihre unerhörte, hauptsächlich gegen Deutschland gerichtete SS20-Raketenausrüstung aus den Angeln heben wollte.

Dabei mag auch persönliche Loyalität eine Rolle gespielt haben, zur Hauptsache jedoch war es wohl die Stetigkeit Ihrer strategischen Einsicht, welche Sie gegen alle damaligen moralischen sentimental und neidischen Strömungen festhalten ließ.“ (Zitat Ende)

Inzwischen hat sich bestätigt:

Es waren der Nato-Doppelbeschluss und dessen Ausführung, welche das Ende des kalten Krieges letztlich herbeigeführt haben.

Ihre Haltung zum Nato-Doppelbeschluss und zur Zusammenarbeit mit den Grünen auf Bundesebene lösten im Kreisverband Erlangen der SPD erhebliche Differenzen aus. Für die Bundestagswahl 1986 stellte der SPD-Kreisverband einen Gegenkandidaten auf. Es gelang Ihnen zwar mit einer Stimme Mehrheit zum Bundestagskandidaten der SPD im

Wahlkreis Erlangen nominiert zu werden, doch dieses Ergebnis zeigte Ihnen, dass manche Ihrer Positionen in der Erlanger SPD nun nicht mehr mehrheitsfähig waren.

1987 haben Sie dann das geschäftsführende Präsidium des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland“ übernommen und es bis zur Auflösung im Jahr 1989 auch geführt.

Die Wiedervereinigung Deutschlands war für Sie ein Ereignis das über manch bittere Erfahrung der zurückliegenden Jahre hinwegtröstete.

So konnten Sie für sich in Anspruch nehmen, dass Ihre Positionen zur Deutschlandpolitik die richtigen waren. Schließlich haben Sie 1989 entschieden nicht mehr für den Bundestag zu kandidieren.

Der Ausstieg aus der Berufspolitik bedeutete aber keinen Abschied vom gesellschaftspolitischen Engagement.

Das kirchliche Engagement

Im März 1990 wählte Sie die Evangelisch Lutherische Landessynode in Bayern mit großer Mehrheit zu ihrem Präsidenten, als Nachfolger des Erlanger Rechtsprofessors Karl-Heinz Schwab. Der Synode gehörten Sie bereits seit 1978 an, zeitweise hatten Sie auch den Vorsitz im Finanzausschuss der Landessynode. Mit dem Kirchenamt war auch die Vertretung der evangelischen Kirche im Bayerischen Senat verbunden, dem Sie bis 31. Dezember 1999, dem Zeitpunkt der offiziellen Auflösung auch aktiv angehörten.

Für diese außergewöhnliche kirchenpolitische Karriere brachten Sie sehr gute Voraussetzungen mit: Ihr Selbstbewusstsein und Ihre Grundsatztreue, Ihr klares analytisches Denken, Ihre Sachlichkeit und die Bereitschaft zum Kompromiss, aber auch Ihre Erfahrungen in der Bundespolitik waren von großem Nutzen. Ihre witzig-unterhaltsame Art, Sitzungen

zu leiten – manche sprachen von staubtrockenem Humor – halfen den Synodalen, oftmals schwierige Nachtsitzungen durchzustehen.

Schnell lernten Sie, dass auch in der Kirche manchmal Konflikte mit harten Bandagen auszutragen sind, so z. B. bei der Rosenheimer Erklärung zum Schutz des werdenden Lebens 1991 mit der die Synode billigte, dass Frauen die letzte Entscheidung über den Schwangerschaftsabbruch haben sollten.

Sie wollten in der Synode keinen Resonanzboden für den Landesbischof sehen, sondern das Kirchenparlament sollte ein selbstbewusster Teil der Kirchenleitung sein, mit eigenen Erklärungen zu gesellschaftspolitischen und sozialetischen Fragen traten sie deshalb auch regelmäßig an die Öffentlichkeit. Bei Ihrer Verabschiedung als Präsident der Synode auf der Tagung im November 2001 in Erlangen wurden Sie als leidenschaftlicher Demokrat mit starkem Gerechtigkeitssinn und Selbstbewußtsein gegenüber Hierarchien bezeichnet, der durch Eigenständigkeit und Furchtlosigkeit gegenüber anderen kirchenleitenden Organen stets Position bezogen habe. Sie haben die Glaubwürdigkeit von Christen und Kirche, die Ihnen stets am Herzen lag, die Übereinstimmung von Reden und Handeln in besonderer Weise hervorgehoben. Sie haben auch immer betont, dass Kirche aus der Geschichte lernen und ihre Vergangenheit für die Zukunft aufarbeiten muß, sie solle geistige und ethische Orientierung geben, da Christen ihren Glauben und ihre Überzeugung in der Gesellschaft einbringen und dokumentieren sollen.

Wenn ich bereits vorher auf den „staubtrockenen Humor“ unseres Ehrenbürgers Dieter Haack hingewiesen habe, so erlaube ich mir aus der Verabschiedungsdokumentation der Landessynode noch einige Erinnerungen vorzutragen.

Es spricht für Dieter Haack, dass er in der Begrüßungsrede einen besonderen Heiterkeitsapplaus erhielt, weil er in Bezug auf den damaligen

Innenminister Beckstein sagte: „ Noch hinzuweisen wäre zu Beginn auf den stellvertretenden Ministerpräsidenten um ihn zu begrüßen, aber der ist ein einfacher Synodale und deshalb keiner besonderen Begrüßung wert“.

Es belegt ferner ihr Format und Ihre außergewöhnliche Anerkennung, lieber Herr Dr. Haack, dass es Ihnen gelungen ist, aufgrund persönlicher langjähriger Kontakte zu unserem Alt-Bundespräsidenten Johannes Rau seine Teilnahme an der Landessynode zu ermöglichen, obwohl sein Präsidentenstab mitgeteilt hatte, dass eine 1000-Jahr Feier und ähnliche Veranstaltungen kein Grund für den Präsidentenbesuch sind.

Johannes Rau hatte aber in seiner Gegenrede sogar zugelassen, dass seine Grußworte von Ihnen, Herr Dr. Haack als „echter Johannes Rau“ bezeichnet wurden. Und wenn ich noch ein Zitat von den Verhandlungen der Landessynode 2001 anbringen darf. Auf die Feststellung von Frau Staatsministerin Monika Hohlmeier „dass Sie Herr Dr. Haack ihre Stadt lieben“ haben Sie spontan erwidert „dass Sie ihre Frau lieben“. Diese vorrangige Feststellung kann ich gut nachvollziehen.

Weitere gesellschaftspolitische Aktivitäten

Sie lieber Herr Dr. Haack arbeiteten nicht nur bei der „Aktion Gemeinsinn“ mit, sondern auch die Stadtentwicklung und das Wohnungswesen blieben für Sie weiterhin von besonderem Interesse. Von 1994 bis 2003 waren Sie Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes für Wohneigentum und Stadtentwicklung (vhw). Unter Ihrer Ägide hat sich dieser Wohnungsverband, das Volksheimstättenwerk in besonderer Weise für die familien- und sozialgerechte Weiterentwicklung der Wohneigentumsförderung, die Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West sowie für eine neue Beziehung zwischen Anbietern und Nachfragern auf dem

Wohnungsmarkt eingesetzt. Das vhw versteht sich als ein Forum und Mittler zwischen den Kommunen und den Investoren. 1998 machte das vhw mit seinen Thesen „Beiträge zu einer integrativen Wohnungspolitik für Kernstädte“ deutlich, dass die Perspektiven des Wohneigentums in den Städten mit den sozialorientierten Zielsetzungen verknüpft werden müssen. Nur ein ganzheitlicher Ansatz führt zur notwendigen strukturellen Stabilisierung der Kernstädte. Für das vhw war es daher naheliegend die Initiative der Bundesregierung „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt - zu unterstützen. Durch den gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt und dem Deutschen Städtetag ausgelobten Preis „Soziale Stadt“ sollte die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit für die sozialen Probleme in den Städten geweckt werden.

Gerne denke ich daran zurück, dass Sie den Bundeskongress der vhw zu seiner Bundestagung im September 2002 nach Erlangen eingeladen haben, auch ein wichtiger Beitrag zur 1000-Jahrfeier unserer Stadt.

Auch nach dem Ausscheiden aus der Politik und aus der Kirchenleitung nahmen Sie, verehrter Herr Dr. Haack intensiv am gesellschaftlichen Leben in Ihrer Heimatstadt, unserer Stadt Erlangen teil. So sind die Bürgerstiftung, die Initiative der Altstadtfreunde, die Lebenshilfe und der Denkmalschutz für unsere historische Bausubstanz und der Rotary-Club, ein reges und breites Betätigungsfeld mit dem Sie immer wieder mit hoher Fachkompetenz auch an die Öffentlichkeit treten.

Die Generalsanierung des Stutterheimschen Palais begleiten Sie konsequent von Anfang an mit der Ihnen eigenen Kompetenz als stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Bürgerpalais Stutterheim seit dessen Gründung im April 2006.

Wir kennen und schätzen Sie als einen Politiker und Christen, der zum Lachen nicht erst „in den Keller geht“, sondern immer voll im Leben steht und mit seinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern gemeinsame Ziele ver-

folgt. Dies verdeutlicht auch Ihre Auffassung in Richtung der Parteien, „dass von den konfessionslosen, ledigen Studienrätinnen im Alter zwischen 55 und 60 Jahren kaum Stimmen verloren gehen.“

Auszeichnungen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
unser Ehrenbürger Dr. Dieter Haack hat in den zurückliegenden Jahren eine Reihe besonderer Ehrungen des Staates und auch unserer Stadt erhalten.

- 1981 den Bayerischen Verdienstorden
- 1982 das große Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
- 1989 die Bayerische Verfassungsmedaille
- 2004 den Ehrenbürgerbrief der Stadt Erlangen

Lieber Herr Dr. Haack, heute feiern wir Ihren 75. Geburtstag und blicken auf eine eindrucksvolle Lebensleistung als Politiker, Protestant und gläubiger Christ zurück. Als Bundestagsabgeordneter, Parlamentarischer Staatssekretär, Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Mitglied des Bayer. Senats, sowie als Präsident der evangelischen Landessynode in Bayern und als Bundesvorsitzender des Kuratoriums unteilbares Deutschland haben Sie weit über die Mauern Ihrer Heimatstadt Erlangen hinaus an der Gestaltung unseres demokratischen gesellschaftlichen Lebens mitgewirkt.

In den unterschiedlichen Funktionen, die Sie ausübten, vergaßen Sie nie, sich in besonderer Verbundenheit für Ihre – wir dürfen sagen - Heimatstadt Erlangen einzusetzen.

Für das neue Lebensjahr wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und eine weiterhin erfüllte Zeit.

Dr. Siegfried Balleis
Oberbürgermeister